

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 22

Artikel: Die Eisfrau

Autor: Rudolph, Axel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Eisfrau

ROMAN VON AXEL RUDOLPH

I.
U
eber die Arktis summt und brummt ein Luftschiff.
Sein Schatten zeichnet sich deutlich ab auf den end-
losen Eisfächern, die unter den Fenstern der Passa-
gierräume vorbeiziehen.

In der Führergondel wendet der Führer den Kopf und sieht den Kapitän fragend an.

«Die Stationen senden nicht mehr.» Kapitän Fechter gibt dem neben ihm stehenden ersten Offizier einen kurzen Wink. Der Erste tritt an die

«In Ordnung, Herr Kap'tän. Wir sind in der stummen
7

Zone.»
„Den letzten Wetterbericht!“ Kapitän Fechter nickt
ruhig zu der Meldung, die er nicht anders erwartet hat
und studiert den letzten Funk-
spruch der Wetterwarte von
Godthaab, den der Erste ihm
reicht.

Der Funker tastet noch immer verwundert an seiner Apparatur herum, um womöglich eine Störung zu entdecken. Er fährt zum erstenmal auf der nördlichen Route und kennt noch nicht die «Zone des Schweigens», die den Offizieren nur allzu gut bekannt ist, dieses «Loch im Aether», das sich gärtelbreit über viele Meilen erstreckt. Für die Passagiere ändert sich nichts, sie merken nichts von der Zone des Schweigens, denn das Luftschiff gleitet ruhig und unverändert seine Bahn. Die Menschen im Führerstand aber haben jedesmal das Gefühl, als ob das Schiff ins Nirwana tauche. Die Stimmen der Welt schweigen plötzlich. Das Knacken und Summen im Empfänger hört auf, der Morseschreiber tickt nicht mehr. Stille, lastendes, unheimliches Schweigen. Die Welt ist plötzlich verschwunden. Man kann weder senden noch empfangen in dieser Zone, wo alle Wellen durch physikalische Gesetze außer Kraft gesetzt sind.

Das ist die Stunde, in der Kapitän Fechter und Marius Holk, sein erster Offizier, jedesmal die eisige Totenmacht der Arktis in den Gliedern fühlen.

Denn sonst hat die Arktis ihre Schrecken verloren. Für den Erdmenschen zwar sind diese Eiswüsten immer noch unheimlich und gefahrdrohend, für den Mann, der mit Hundeschlitten in sie einzudringen versucht, ein Pünktchen in der Endlichkeit des Nordlandes, für das Schiff, das, zwischen knirschenden Schollen eingeklemmt, jeden Augenblick zerdrückt werden kann wie eine Laus zwischen den Fingern.

Der Luftfahrer aber schwelt erhaben über der Eiswüste, den tief unten lauernden Gefahren entzogen. Für ihn ist die Arktis ein Ausflugsgebiet geworden, eine Sensation, die man vom sicheren

Port, das heißt vom bequemen Korbessel der Passagierkabinen aus genießt. Man sieht nur das Gigantische, das Wildgewaltige der Natur und braucht sich nicht um die Gefahren zu kümmern, die da unten in ihr schlummern. Die Stewards servieren den Kaffee und den Tee, die elektrische Heizanlage verbreitet wohlige Wärme, und wenn sich Wolkenmassen heranballen oder Böen aufspringen, nun, dann wendet der Kapitän eben oder lässt das Schiff ein paar hundert Meter höher steigen, bis man dem Wetter entronnen ist.

Hier, in der Zone des Schweigens aber, empfinden die Offiziere jedesmal den Schauer der Arktis: das Schweigen. Es ist, als ob selbst das Brummen der Propeller hier um einen Ton dunkler und drohender geworden sei. Die

Um einen Ton dankbar und dankend, grüßen wir den

Gedanken kreisen eigensinnig um bange, drückende Vorstellungen. Wenn eine Böe hier das Schiff niederrückt, wenn ein plötzlicher ernster Motorschaden zwingt, hier in der Eiswüste niederzugehen! Hier, wo das Schweigen des Todes herrscht, wo man keine Nachricht geben, keine Hilfe herbeirufen kann! Dann ist man trotz aller wundersamen technischen Hilfsmittel, mit denen der moderne Luftfahrt ausgestattet ist, genau so einsam und arm, wie der Polarfahrer früherer Zeiten, die da unten — ein armseliges Nichts in der endlosen Weite — mit der Arktis um ihr Leben rangen; abgeschnitten von der Welt, umschlossen von Eis und Schweigen.

Die Augen der Offiziere im Führerstand werden dann gespenstig wach, die Nerven spannen sich. Erst wenn dann die wieder aufspringenden Stimmen der Welt im Empfänger anzeigen, daß man den toten Gürtel passiert hat, zieht die Gelassenheit wieder ein in diese Männer, die für Schiff und Passagiere die Verantwortung tragen.

«Ablösung!» Der kleine, gehmeidige zweite Offizier erscheint frisch gewaschen und getriegelt im Führerstand und wechselt mit dem abzulösenden ersten den üblichen, militärischen nappen Gruß.

Kapitän Fechter nickt und reicht den Wetterbericht seinem ersten zurück. »Wir wollen hier, in der stillen Zone, lieber das östlich stehende Tief umgehen und einen Bogen nach Norden machen. Den Passagieren kann's egal sein. Die Aussicht auf die Arktis ist überall gleich gewaltig.«

Der Kapitän gibt die nötigen Befehle, die sofort den Riesenleib des Luftschiffes den gewünschten Bogen beschreiben lassen, und wendet sich dann noch einmal läufig an den Ersten, der sich zum Gehör anschickt: "Kümmern Sie sich bitte mal 'n bisschen um die Unterhaltung unserer Passagiere, lieber Holk, solange der Lautsprecher außer Kraft ist."

«Jawohl, Herr Kap'tän!» Holk geht den verdeckten Laufsteg entlang zur Passagiergondel. Der



Die Altistin Carin Carlsson schwedischer Herkunft, hat im Laufe der eben vergangenen Spielzeit am Stadttheater Zürich mit dem Zauber ihrer überaus schönen, warmen und reichen Stimme die Herzen aller Theatersucher erobert. Fräulein Carlsson wird bei den Jubiläumsspielen die Rolle der Antigone in Arthur Honeggers gleichnamiger Oper singen, die in der Schweiz bei dieser Gelegenheit zum erstenmal aufgeführt wird. Allgemein bedauert man, daß es nicht gelungen ist, die Künslerin der Zürcher Bühne zu erhalten. Fräulein Carlsson wird im Laufe dieses Sommers noch bei den Bayreuther Festspielen mitwirken, für die neue Winter-Spielzeit ist sie nach Königsberg verpflichtet. Aufnahme Schmid.

zweite Offizier hat bereits seinen Dienst übernommen. Und auch Kapitän Fechter blickt gespannt gradeaus in das Luftmeer, das die «Z 151» in ruhiger Fahrt durchschneidet.

«Sehen Sie mal! Da unten! Der Eisberg! Sieht das nicht genau aus wie ein Frauengesicht?»

Einer der Passagiere deutet mit der Hand hinunter auf die stummen, eiskalten Weiten, die da unten vorüberziehen. Sein Nachbar hebt sich halbleibs aus dem Liegestuhl.

«Allerdings! Ganz wie ein riesiger Kopf!»

«Ist auch ein Frauengesicht, meine Herren», sagt, verbindlich lächelnd, der Erste, der am Nebenfenster im Gespräch mit einer Dame steht. «Was Sie da unten sehen, ist kein Spiel der Natur. Der verstorbene grönlandische Bildhauer Arnaluk hat vor Jahren mit unendlicher Geduld und Mühe dieses Frauenantlitz in seinen gigantischen Ausmaßen hier aus dem Eis herausgehauen. Da steht es nun für alle Ewigkeit, denn dieses Festlandeis hier schmilzt nie. Wir nennen das Denkmal: die Eisfrau.»

Das Lächeln ist dabei aus dem Gesicht Marius Holks geschwunden. Ernst hebt er die Hand an seinen Mützenschirm und grüßt mit stummem Gruß das Bild da unten, dessen Konturen jetzt rasch deutlicher werden.

Die Passagiere drängen sich neugierig an die Fenster der Steuerbordseite. Ja, dort tief unten, mitten in der unendlichen Einsamkeit vereister Hochplateaus hat eine Künstlerhand das Profil eines Frauenantlitzes in wunderbar reinen, herben Linien im Eis geschaffen, so gewaltig groß, daß es selbst von hier aus, in sechshundert Meter Höhe deutlich zu erkennen ist.

Die schwatzenden Stimmen der Passagiere verstummen unwillkürlich. Es geht etwas Sonderbares aus von diesem gigantischen Bild da unten in der Einsamkeit. Ewigkeitsgedanken weckt dies ernste herbe Profil in seiner strengen Erhabenheit.

«Man müßte jetzt Beethoven spielen», sagte leise ein Passagier mit durchgeistigtem Musikergesicht und hört in seinen Ohren die Akkorde der «Eroika». Die Dame, die eben noch den ersten Offizier mit neugierigen Fragen über Eisbären und Walfische geplagt hat, starrt wie gebannt auf das Eisbild, über das jetzt schleiergleich der Schatten des Luftschiffes dahinstreicht und bewegt leise die Lippen. «Wächter des Todes.»

«Der Bildhauer Arnaluk?» wendet sich ein älterer Herr an Marius Holk. «Ah! Dann sind wir über der Stelle, wo die Thornberg-Expedition ihren Untergang fand?»

Marius Holk nickt. «Ja, da unten war's, Herr Geheimrat.»

«Interessant. Und sagen Sie: Wissen Sie eigentlich etwas Näheres über diese Katastrophe?»

Der Erste macht eine leichte Verbeugung. «Die aufgefundenen Tagebücher Thornbergs im Verein mit den Aufzeichnungen des Bildhauers Arnaluk ermöglichen uns eine sehr genau Rekonstruktion nicht nur der Katastrophe, die sich hier abgespielt hat, sondern auch ihrer ganzen Vorgeschichte.»

«Ach, bitte! Erzählen Sie doch!»

Die Passagiere ziehen ihre Stühle heran und gruppieren sich erwartungsvoll um den ersten Offizier. Eine Dame schiebt ihm sogar eifrig selber einen bequemen Sessel hin.

«Gern, meine Herrschaften.» Marius Holk wirft noch einen nachdenklichen Blick aus dem Fenster auf die Eiswüste, in der das riesige Denkmal der Eisfrau langsam in graublauer Unendlichkeit verdämmt, und beginnt seine Erzählung.

«Es war im Anfang des Jahres 1932. Und die Geschichte begann in Cairo....

II.

Shepheards Terrasse war immer noch der Sammelpunkt der guten Gesellschaft Aegyptens. Draußen im Mena House wohnten die Snobs, die Sphinx und Pyramiden lediglich als ein Ausstattungsstück betrachteten, das man sich beim Frühstückstisch von einem möglichst mit allem Komfort eingerichteten Hotelraum aus so nebenbei ansah. Bei Shephard aber trafen sich die Reisenden, denen kultivierter Geist und eine gute Kinderstube mehr bedeuteten als ein dicker Scheckbuch.

Die große Hotelterrasse war bis auf den letzten Platz besetzt. Weißgekleidete Araberboys mit malerischen Fezen reichten Zigaretten und Mokka, Kellner schlängelten sich mit Tablett voll eisgekühlter Limonaden, Whisky und Soda zwischen den Tischreihen hindurch. Auf den großen, über den Tischen aufgespannten Sonnenschirmen brannte knallend die Nachmittagssonne. Die Agaven in den großen Kübeln an der Brüstung der Terrasse stachen spitz in die vibrierende Luft, und die Wedel der über das flache Hoteldach reichenden Palmen verdeckten ihr Grün unter einer weißlichen dicken Staubschicht.

Auf der breiten Straße unterhalb der Terrasse lärmte und schrie das Leben des Orients. Der Ruf der Wasserräuber, zankende Fellachenjungen, heiser angesetzte Eseltreiber und koptische Händler. Das langegezogene

Gewieber der Grautiere mischte sich zu lächerlichem Kontrast mit dem Stimmengewirr plaudernder Menschen auf der Terrasse und den Geigenklängen der in buntfarbigem Phantasiuniformen steckenden Kapelle.

«Pub! Kinder, ist das 'ne Hitze hier!»

Ein älterer Herr von unverkennbar germanischem Typ wischte sich, an einer der Tische herantretend, mit einem Seidentuch den nassen kahlen Schädel. Fröhliches Gelächter empfing ihn.

«Wenn's Ihnen zu warm ist, Merker, dann machen Sie doch Frau Kreß'nen Besuch. Das kühlst ab», lachte der Fabrikant Polmann aus Leverkusen am Rhein. Sein Nachbar, der Ingenieur Witthof, winkte, ebenfalls lächelnd, einem vorüberhetzenden Kellner:

«Waiter! Ne, Eisfrau! Aber dalli, dalli!»

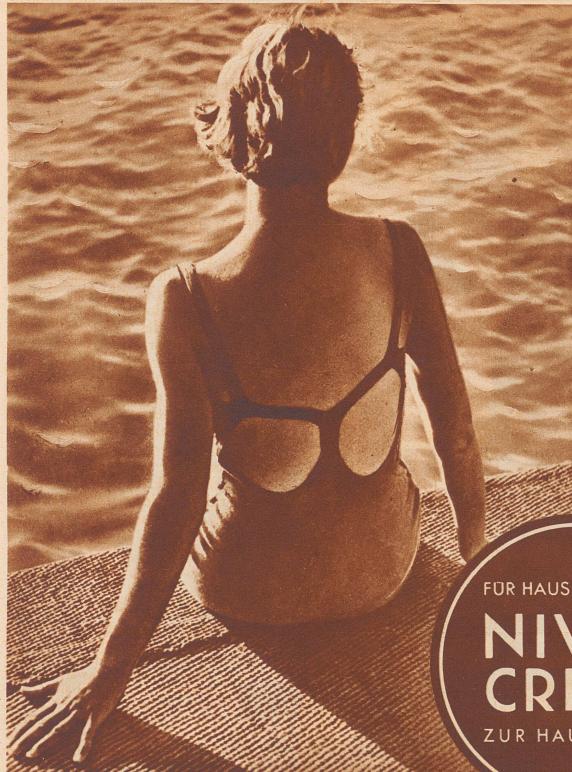
Gläsergeklirr, unbekümmert laute Männerstimmen, Zigarrenaroma. Ein Stückchen Deutschland, mitten in Kairo, dieses Ektisch, an dem lauter Herren in mittleren und älteren Jahren saßen. Man hatte sich zusammengefunden hier im Hotel, lauter Landsleute: ein paar Industrielle und Bankmenschen auf der Erholungsreise, Kaufleute und Ingenieure, die beruflich im Nillande zu tun hatten, der Arzt Dr. Schütz, der schon seit Jahren in Kairo ansässig war. Keine einzige Dame dabei. Lauter Strohwitwer und alte Junggesellen, die natürlich sofort hier eine Art Stammtisch aufgemacht hatten. Man trank Münchener Exportbier trotz der unverschämten Preise, die dafür verlangt wurden, man erzählte Anekdoten, fachsimpelte, diskutierte und politisierte ungehört laut, und das kräftige Männerlachen, das oft genug um den Tisch schüttete, lockte manchen erschrocken vorwurfsvollen Blick von den Nebentischen herüber, an denen bläsierte Globetrotter und mimosenhafte Ladies und Demoiselles ihren Whisky oder Absinth schlürften.

«Was ist denn das, eine „Eisfrau“?» erkundigte sich ein schlankgewachsener Herr mit wetterbraunem Teint im hageren, bartlosen Gesicht. Der wohlbelebte Rheinländer schmunzelte. «Kennst du noch nicht? Ach so, Sie sind ja Rekrut hier, Thornberg. Eben erst ausgespuckt aus dem Rumpelkasten von Hotelomnibus. Also die „Eisfrau“ ist die kühle Limonadenmischung, die es hier überhaupt gibt. Sollten Sie mal probieren. Wir haben sie einstimmig so getauft. Frau Britta Kreß zu Ehren!»

Die Herren lächelten verständnisinnig. Erich Thornberg, der vor wenigen Stunden in Kairo angekommen war und nur durch Zufall den Weg in diese landsmannisch vertraute Gesellschaft gefunden hatte, sah etwas unsicher drein.

«Frau Britta Kreß? Ist das etwa die Frau des Geheimrats Kreß aus Berlin?»

(Fortsetzung Seite 681)



FÜR HAUS UND SPORT
NIVEA CREME
ZUR HAUTPFLEGE



Nivea-Creme: Dosen Fr. 0.50, 1.20 und Fr. 2.40
Tuben Fr. 1.- u. 1.50 / Nivea-Öl: Fr. 1.75 u. 2.75
Schweizer Fabrikat / Hergest. d. Pilot A.-G., Basel

628

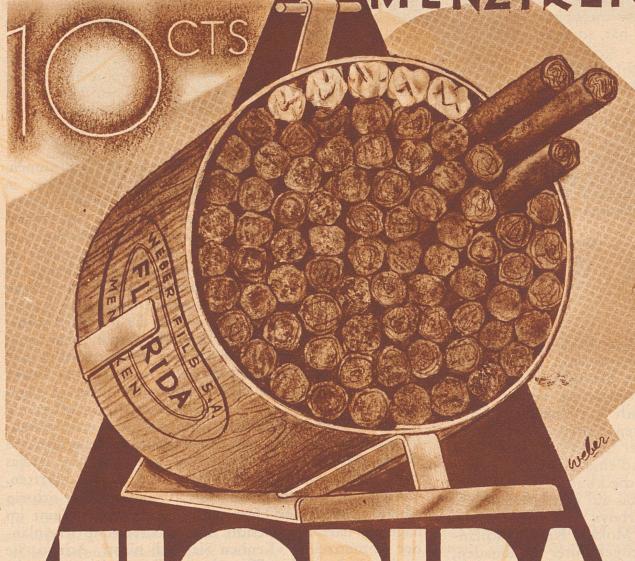
Natürlich bräunen durch NIVEA

Das ist doch das Schönste! Denn mit Nivea richtig sonnenbaden, richtig freiluftbaden, das ist erholsam und erfrischend; das ist auch eine Wohltat und für Ihre Haut eine richtige Pflege. Und es bedeutet überdies verstärkten Schutz gegen Sonnenbrand.

Mit **NIVEA** in
Luft und Sonne

Aber stets vorher einreiben,
nie mit nassen Körper sonnen-
baden und das Einreiben
nach Bedarf wiederholen!

CIGARES WEBER MENZIKEN



FLORIDA

EIN NEUER MILDERRWEBERSTUMPEN
VON DESSEN GÜTE SIE ANGENEHM
ÜBERRASCHT SEIN WERDEN

Stoffe, die dem Knittern widerstehen!

Eine Erfindung von Tootal! Durch das neue, in allen Ländern patentierte Antiknitterverfahren werden Baumwollstoffe und Kunstseide so präpariert, daß sie dem Knittern widerstehen. Nur Stoffe mit der Bezeichnung

TOOTAL.

ANTIKNITTER-GEWEBE
besitzen diese wertvolle Eigenschaft. Es sind dies: Voiles fantaisie, leicht oder schwer, côtelés, gestreift oder Karos, bedruckte und gewobene Stoffe (Marke „Robia“) und kunstseidene Gewebe (Marken „Tootress“, Tootal „Foulard“, „Taffetas“, „Chiffon“). Sie finden jetzt eine reichhaltige Auswahl auserlesener Dessins in allen guten Stoffgeschäften.

TOOTAL

Antiknitter

MIT DER TOOTAL-GARANTIE

GEWEBE

TOOTAL ist eine Marke der Tootal Ltd., London, England.



WOLY-DECKWEISS

zum Auffrischen von weißen
Glanzlederschuhen. — Färbt
die unansehnlich gewordene
oder abgescheuerte weiße
Deckfarbe wieder auf.

Reinigt und glänzt.

Erhältlich in Schuh-
u. Lederhandlungen.



Fabrikant A. SUTTER Oberhofen Thurg.



«Allemal. Kennen Sie den Mann?»

«Persönlich noch nicht.» Thornbergs Stimme wurde lebhafter und man sah, daß der Name in seinen Gedanken eine Rolle spielte. «Aber wegen Geheimrat Kreß bin ich im Grunde hergekommen. Ich hatte ihm geschrieben und er sagte mir eine Unterredung zu.»

«Geschäftlich?»

«Ja.» Erich Thornbergs immer etwas befangenes Gesicht wurde noch um eine Nuance zurückhaltender. «Ich hoffe, daß er meine neue Polarexpedition finanzieren wird.»

Der Bankier Friedenauer legte Thornberg sanft die Hand auf den Arm. «Wenn Sie mit dem Geheimrat Kreß Tachles reden wollen, folgen Sie meinem Rat: Seien Sie vorsichtig!»

«Wieso? Warum denn?»

«Er flattert schon.» Friedenauer hob die Schultern; «der Pleitegeier nämlich.»

Thornberg sah seinen Nachbar mißtrauisch-ungläubig an. «Das erste, was ich höre, Herr Friedenauer.»

«Ich weiß, was ich weiß. Überhaupt, warum wollen Sie den Kreß beteiligen? Machen Sie die Sache lieber mit mir.»

«Sie interessieren sich auch für meine Expedition?» Thornberg sah verwundert den kleinen beweglichen Mann an. Es war schwer, sehr schwer, in diesen Zeiten Kapital aufzutreiben. Ein halbes Jahr schon war er in Berlin auf der Geldsuche gewesen. Geheimrat Kreß war eigentlich seine letzte Hoffnung gewesen. Aber was der Bankier da sagte ... Thornberg schüttelte den Kopf und gab sich selber einen Ruck. «Ich kann nicht recht glauben, daß der Geheimrat Kreß schlecht stehen soll.»

«Er glaubt mir's nicht!» Friedenauer wandte sich mit tiefschränkter Miene zu seinem Gegenüber, dem Großindustriellen Rombach. «Sagen Sie doch mal Herrn Thornberg, wie's mit dem Geheimrat Kreß steht.»

«Faul! Oberfaul!» Der in ganz Deutschland bekannte Wirtschaftsführer zog die Augenbrauen hoch. «Die Kreß-Werke sind nicht mehr zu halten. Vorigen Monat schon hat Kreß ein Aeußerstes getan und sein Gut Altenhagen verkauft, um Geld flüssig zu machen. War 'n Tropfen auf 'nen heißen Stein. Und jetzt, nachdem sein Abschluß auf Lieferung mit Maschinen für die ägyptische Regierung auch noch in den Nil schlamm hier gerutscht ist — nee, nee, da ist nichts mehr zu machen. Höchstens kann er's noch 'ne Weile hinausschieben, wenn seine Frau ihr Vermögen in die Werke steckt.»

«Was wollten Sie denn für ein Geschäft mit Kreß machen, Herr Thornberg?» fragte ein entfernter Sitzender über den Tisch.

«Das kann ich Ihnen sagen, meine Herren.» Friedenauer fasste mit seinen Händen förmlich alles beiseite, was ihm am Sprechen hätte hinderlich können. «Sie wissen doch alle, daß Herr Thornberg auf seiner letzten Polarexpedition ein neues Land da oben festgestellt hat. Die Zeitungen waren ja voll davon. Nun will er eine zweite Expedition ausrüsten, um das neuentdeckte Land zu erforschen und sucht 'nen Geldmann dazu.»

«Schade.» Der Fabrikant vom Rhein wiegte bedauernd den mächtigen Kopf. «Ich kenne Kreß. Mit dem ließe sich unter anderen Umständen darüber reden. Aber wie's jetzt steht, könnte wohl höchstens seine Frau so eine Sache finanzieren. Und Frau Britta dürfte gegenwärtig wenig übrig haben für wissenschaftliche Expeditionen.»

«Sssst! Attention, meine Herren! Die Eisfrau!»

Von der Straße Herr stieg eine schlanke, blonde Dame an dem salutierenden Portier vorbei die Stufen zur Veranda empor. An vielen Tischen wandten sich neugierige Köpfe, die Damen musterten die hochgewachsene Gestalt in dem grauen Straßenkleid aus Rohseide, hier und da grüßten Herren respektvoll. Die Musik intonierte den Schlager der Saison: «Kühl wie der Schnee vom Libanon». Wiegend, fast zärtlich sangen die Geigen. Selbstsicher, für die Grüße, fast ohne hinzusehen, mit leichten Kopfnicken dankend, schritt Frau Britta Kreß über die Terrasse.

Auch die deutschen Herren hatten sich umgewandt und grüßten. Es war unwillkürlich still geworden an «Stammtisch». Man sah Frau Britta Kreß nach, wie immer ein wenig fasziniert von ihrer eigenartig schönen Herbeität. So bemerkte niemand das sonderbar starre Gesicht Erich Thornbergs.

Der aber saß regungslos und sah — sah ...
Eine Vision.

Während Frau Britta vorüberschritt, versanken vor seinen Augen plötzlich die Palmen, die Agaven und Azaleen, die Tropenfüße und buntfarbigen Schals, das ganze farbenfrohe Leben der Terrasse. Die blendende ägyptische Sonne schrumpfte zusammen zu einem mattglänzenden Ball. Verschwunden hinter Nebeln das schillernde Sonnenland am Nil. Nur noch die Arktis war da, das grünlich schimmernde unbarmherzige Eis, die weißen Weiten der Schneefelder, der klirrende Frost, die bleihschwer lastende Decke des Nordlandhimmels. Und durch die schweigende Schneeeinsamkeit schritt in ihrem leichten rohseidenen Kleid unberührt und hoherhobenen Hauptes Frau Britta Kreß — die Eisfrau.

Frau Kreß war inzwischen am Hoteleingang angelangt. Die schwingende Windfangtür warf ein Blitzen hinter ihr her. Die verkrampte Starrheit in Erich Thornbergs

Gesicht löste sich. Die Schneefelder der Arktis schmolzen dahin. Auf einmal war wieder die Umwelt da: Kairo, die Sonnenglut, die Palmen, die plaudernden, lachenden, flirrenden Menschen. Die Geigen schwangen sehnsehnsüchtig. Am Nebentisch summten ein paar junge Damen den Refrain mit:

«Leicht wie die Feder,
Schlank wie die Zeder,
Kühl wie der Schnee vom Libanon.»

III. HOTEL ZÜRICH

In dem Hotel-Appartement des ersten Stockes, das Frau Britta betrat, saß ein gebrochener Mann.

Geheimrat Kreß lehnte müde in seinem Schreibtischstuhl, und seine Augen sahen glanzlos, tief in den Höhlen liegend, der Eintretenden entgegen. Seine über die Stuhlelehne schlaff herabhängende Rechte hielt ein zerkrumeltes Telegrammformular, dessen Umschlag zerfetzt auf dem Teppich lag.

Frau Britta erschrak. Sie war es gewohnt in der letzten Zeit, daß Kreß schwere Sorgenfalten auf der Stirn trug, aber so zerfallen und verstört hatte sein Gesicht noch nie ausgesehen. Befremdet trat sie an den Schreibtisch heran und berührte leicht seine Schulter.

«Was hast du, Konrad?»

Mit leise zuckenden Lippen hielt der Geheimrat das Telegrammformular seiner Frau hin. «Es ist aus, Britta. Die Banken sprechen die Kredite. Morgen muß ich — er zögerte eine Sekunde und netzte sich die trockenen Lippen. Es war unsagbar bitter, das Wort auszusprechen. — «Morgen muß ich in Konkurs gehen.»

Frau Britta hatte sich in ihrem Sessel gesetzt und aufmerksam die Depesche durchgelesen. Jetzt legte sie das Blatt mit einer stillen Bewegung auf den Schreibtisch. Ihre Augen ließen ruhig über die Gestalt des Mannes, der, die Hände auf die Stuhlelehne gestützt, mit gesenktem Kopf vor ihr saß. Schmal und wohlgeformt waren diese Männerhände. Und einen guten Kopf hatte er schon, der Geheimrat Hans Kreß. Der Kopf eines Geschäfts-Gentleman, gute, alte Rasse, geistvoll, distinguiert, eben wie ein Mann aussehen hatte, der über Millionen gebot. Auch jetzt noch, wo die Falten am Nasenflügel und Mundwinkel scharf geworden, die Augen übernächtigt und eingefallen waren, verleugnete dieser Kopf nicht seine Würde und Vornehmheit.

«Es gibt also keine Möglichkeit mehr, Hans?»

Geheimrat Kreß hob langsam den Kopf. «Keine. Außer einer einzigen, Britta.» Wieder wandte der Mann die Augen ab und zögerte. Es war so schwer, so unsag-



Verlangen Sie sofort den ausführlichen Gratisprospekt über das neue „Erika“-Teilzahlungssystem und die Adresse der nächsten „Erika“-Vertretung durch den Generalvertreter:

W. HÄUSLER-ZEPF, OLLEN

Erika
NAUMANN

DIE KÖNIGIN DER
KLEINSCHREIBMASCHINEN

MODELL S

vereinfachte Ausführung, 43 Tasten, 10 m langes, genormtes Farbband, Umschalttasten auf beiden Seiten, Feststelltaste, Rücktransport, Randauslösung innerhalb der Tastatur, Glockenzeichen am Zeilenende Fr. 290.—

MODELL 5

43 Tasten, 10 m langes, genormtes Farbband, automatische Bandumschaltung, 2 Handräder der Walze, Bandeinstellung: schwarz-rot-Matrize, automatische Tastensperre am Zeilenende, Randauslösung innerhalb der Tastatur, 3facher Zeilenabstand, Rücktransporttaste Fr. 375.—

MODELL 6

mit den letzten Neuerungen, wie: automatischer Settabulator, Stechwalze, linkes Handrad, 44 Tasten, verstellbare Blattanlage, automatisches Anzeigen des Bogenendes, langer, angenehmer Zeilenschalthebel, ist etwas größer und 1 kg schwerer als Modell 5 Fr. 450.—

bar schwer, das auszusprechen, was doch die einzige Hoffnung auf Rettung blieb.

«Nun, und die ist?»

Mit schwerem Entschluß hoben sich wieder die Augen des Mannes. Ein demütiges Flehen lag plötzlich in ihnen.

«Die einzige Möglichkeit besteht darin, daß du dein Vermögen in die Kreß-Werke steckst, Britta!»

Stille lag über dem Zimmer. Durch die herabgelassenen Jalousien stachen die spitzen Lanzen der ägyptischen Sonne. Frau Britta hatte das Kinn in die Hand gestützt, dachte angestrengt nach. Wie aus weiter Ferne kam die halblaute Stimme des Mannes. Er sprach von dem Schmerz, sein Lebenswerk aufgegeben zu müssen, von den brotlos werdenden Arbeitern, von seinem Ruin als Geschäftsmann. Freundlich, aber ohne innere Anteilnahme hörte sie ihm zu, schüttelte dann ruhig den Kopf.

«Nein, Hans. Soweit ich die Lage übersehen kann, sind die Kreß-Werke auch nicht mehr durch mein Vermögen zu sanieren. Du kannst deshalb nicht verlangen, daß ich mein Geld in deinen Untergang mit hineinziehen lasse.»

Nicht verlangen... nicht verlangen — hämmerte es im Gehirn des Mannes. Nein, zu verlangen hatte er nichts. Sie lebten von jener in Gütertrennung, wie es sich für vorsichtige Leute schickte. Mit welchem Recht bat er sie überhaupt? Hatte er sich etwa für diese Frau ruiniert? Pah! Sie war reich und unabhängig gewesen, als er sie heiratete. Sie hatte nie finanzielle Opfer von ihm verlangt. Sie würde ihn, den Menschen Hans Kreß, auch jetzt nicht im Stich lassen. Oh, er wußte es genau: Britta würde auch jetzt, wo er keinen Pfennig mehr besaß, weiter wie bisher neben ihm durchs Leben gehen, ruhig, kühl, selbstsicher. Was wollte man mehr? Und doch wäre es so schön gewesen... Und das Geschäft! Die Arbeiter! Die Werke! — Einen Augenblick war Hans Kreß in Versuchung, ein sentimentales Wort auszusprechen, an die Tage ihrer Brautzeit, an die ersten Ehemonate zu erinnern. Das Wort «Liebe» lag ihm auf der Zunge. Er blickte in die kühlen Augen seiner Frau und sprach es nicht aus. Ihm ekelte plötzlich davor. Es war geschmacklos, von etwas zu sprechen, das eigentlich selbstverständlich war unter zwei Menschen, die eine Ehe führten. Nein, es ging nicht! In ratlos

WIR ZAHLEN IHNEN

100 FRANKEN AN IHRE FERIEN!

So heißt die von unserer Administration veranstaltete interessante Preis-aufgabe. Die Teilnahmebedingungen sind auf Seite 692, unter der Rubrik «Ferien in der Heimat», angegeben

dumpfer Verzweiflung fühlte Konrad Kreß plötzlich, daß diese ganzen Jahre an Brittas Seite eine Lüge gewesen waren, daß es nichts gab, was diese Frau innerlich an ihn band.

«Das Unabänderliche muß man tragen, Konrad.» Frau Britta stand langsam auf und spielte mit einem Briefbeschwerer, der auf dem Schreibtisch lag. «Ich kann dir nicht helfen.»

«Aber ich bin doch nicht schuld!» Konrad Kreß' Gesicht lief plötzlich rot an vor Erregung. «Hab ich spekuliert? Verschwendet? Die Geldnot, die Verhältnisse, die Wirtschaftskrise...»

«Gewiß, Konrad.» Frau Britta senkte bestimmt den blonden Kopf. «Du trägst keine Schuld. Aber das ändert nichts an den Tatsachen. Die Kreß-Werke sind verloren und es hat keinen Sinn, mein Vermögen in eine verlorene Sache zu stecken.»

Es lag nichts Unfreundliches in ihrem Ton, nur kühl, besonnene Ueberlegung, kalte Bestimmtheit.

«Sprechen wir vorläufig nicht mehr davon. Du bist zu erregt.» Sie strich leise und oberflächlich noch einmal mit ihrer schmalen Hand über den gesenkten grauen Scheitel des Mannes, nickte ihm zu und ging quer durch das Zimmer zu der Verbindungstür, die hinüber in ihr eigenes Zimmer führte.

«Britta!» Konrad Kreß wollte aufspringen, ihr nach-eilen, sie noch einmal anflehen. Aller Stolz war plötzlich zusammengebrochen. Sie mußte helfen! Die Werke! Die Arbeiter! Mit zitternden Knieen fuhr er aus seinem Sessel auf. Die Hitze, die ungeheure Erregung, die Verzweiflung — es war zu viel. Mit einem jähnen Stöhnen sank Geheimrat Kreß in den Sessel zurück. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Die Frau hörte, schon an der Tür, hinter sich den gebrochenen Laut und wandte sich unwillkürlich um. Ihr Blick traf das fahle, starre Gesicht drüben im Sessel. Mit ein paar raschen Schritten war sie bei ihm.

«Konrad?»

Einen Augenblick hob sie mit beiden Händen den leblosen Kopf empor, ließ ihn dann behutsam wieder sinken, ging zur Tür und drückte zweimal scharf auf den Klingelknopf. Die Sonnenstrahlen vom Fenster her leckten über ihr blondes Wellenhaar. Unten spielte schmatzend, lockend die Musik.

Ein brauner Boy stand in der Tür und starnte mit erschrockenen Augen auf den regungslosen Mann im Schreibtischsessel. Frau Britta machte eine kurze, befehlende Handbewegung. Ihre Stimme klang ruhig und kühl wie immer:

«Einen Arzt, bitte! Sofort!»

*

Auch heute spielte die Musik auf der Hotelterrasse. Seit gestern war der Tod im Haus, aber davon brauchten die Gäste nichts zu wissen. Manager und Hotelpersonal

Schönheitspflege?... Ja!

... aber nur mit den bewährten, natürlichen Mitteln der biologischen Schönheitspflege von Schröder-Schenke. Sie bringt jenen Frauentyphen hervor, der die Grundlage sympathischer, anmutiger Weiblichkeit repräsentiert.

Unreine Haut Gründliche Beseitigung aller Unreinheiten der Gesichts- und Körperhaut mit „Venus“. Überraschende Tönerverschönung schon nach dem 1. Tag. „Venus“ ist das Schönheitsmittel par excellence, die ideale hautverjüngende Frühjahrskur! Fr. 4.75

Schöne Büste Bei unschönem Décolleté, Deformation oder mangelhafter Entwicklung der Brust, die „Juno“ wiederholt und formverdienend, aerratisch empfohlen. Fr. 6.-

Enthaarung „Rapident“ beseitigt sofort schmerzlos alle unliebsamen Haare mit der Wurzel. Aertzlicherweise als gründlichstes Enthaarungsmitel bezeichnet. Fr. 5.-

Augenbrauensaft Lange, seidige Wimpern und dicke Brauen durch meinen asiatischen Augenbrauensaft. Fördert deren Wachstum außtallend schnell. Fr. 4.-

Falten und Runzeln machen älter und unfreundlich. Beseitigen Sie dieselben mit meinem Falten- und Glatte-Apparat nach Prof. Dr. Bier, mit Hautnährcreme. Hartnäckige Stirnrunzen, Nasen-, Mundwinkel-falte etc. verschwinden auf einfache, natürliche Weise. Fr. 5.25

Warzen, Mußermale „Schandläuse“ (grains de beauté), Linsenmäler, erhöht auf der Haut liegende gefüllte, unansehnliche Gelebte. Beseitigen Sie diese mit meinem Falten- und Glatte-Apparat nach Prof. Dr. Bier, mit Hautnährcreme. Ohne Augen oder Schneiden, und ohne irgendwelche Spur zu hinterlassen in 3-5 Tagen gründlich. Fr. 5.-

Moderne Gesichtsbehandlungen nach den Grundsätzen der biologischen Schönheitspflege werden in meinen separaten Behandlungsräumen von gelben Händen ausgeführt. Erfolgreichste Methode zur Aufzehrung der Teints bei welker, fahler Haut. Wenn sich Altersspuren zeigen, dann besuchen Sie mich. Vorherige tel. Anmeldung erwünscht. (Tel. 37.534)

Versand diskret (ohne Angabe des Absenders) gegen Nachnahme oder Marken.

Schröder-Schenke + Zürich 14, Bahnhofstraße 52 (Etagengeschäft, kein Laden)



Ist der Glanz Ihrer Zähne
hinter dem Film verborgen?



Normalerweise glänzen die Zähne, sagen die Zahnärzte. Matte, glanzlose Zähne sind die Folge des Films, welcher sich ständig bildet und Flecken absorbiert. Der Film beherbergt Fäulniskeime; deshalb muß er entfernt werden.

Der Film klebt so fest an den Zähnen, daß das gewöhnliche Bürsten nicht genügt, um ihn erfolgreich zu entfernen. Die Pepsodent Zahnpasta mit ihrem neuen Reinigungs- und Poliermittel

rial — zweimal so weich als diejenigen Substanzen, welche gewöhnlich verwendet werden — entfernt den Film gründlich... auf unschädliche Art und Weise. Gleichzeitig poliert sie die Zähne bis zu strahlendem Glanz.

Kaufen Sie heute eine Tube Pepsodent und beobachten Sie, wie Ihre Zähne wieder weiß werden, sobald der Film verschwindet.

GEBRAUCHEN SIE PEP-⁹
SODENT ZWEIMAL TÄGLICH -

SUCHEN SIE IHREN ZAHNARZT ZWEIMAL JÄHRLICH AUF



Das neue Italien erwartet Sie

GRADO Familienhaus, Fl. Wasser - Pens. von L. 19.— bis 23.— Verlangen Sie Prospekte und Auskünfte.

Hotel Pens. Warner

Die bevorzugten Hotels des Schweizer Publicums, Badestrand, Orchester, Terrasse, Pension Fr. 8.50 bis 12.—, 50-70% Bahnermäßigung. Inh. E. KUNZ, + Auskünfte Reisebüro Kuoni

Palace Hotel Bellevue **ABBAZIA**
Direkt am Meer · 300 Betten

Rimini Bestrenom. Familienhaus am Strand. Wiener Küche, Bar, Garage. Volle Pension Fr. 4.90.

Hotel Internazionale

PORTOROSE 25.-
Palace Hotel
Pension von Lire
Auskünfte COSULICH LINE
Vertrittungen
bei Trieste
Istriane
Riviera

Benützen Sie in Ihrem eigenen Interesse für Ihre Insertionen die Zürcher Illustrierte

hatten ihr möglichstes getan, den Trauerfall geheimzuhalten. Es war kein behagliches Gefühl, eine Leiche im Haus zu wissen, und die Gäste sollten sich in Shepheards Hotel behaglich fühlen.

Nur an dem «Deutschen Stammtisch» war die laute Fröhlichkeit seit gestern verschwunden. Einige der Herren kannten Kreß persönlich. Aber auch die anderen fühlten aufrichtige Trauer. Jedermann wußte, wer Konrad Kreß war. Ein Ehrenmann, ein tüchtiger Kerl. Wenn auch seine Aktien jetzt faul standen, — lieber Gott, das konnte dem Besten passieren in diesen Zeiten. Und außerdem: ein Landsmann! Daheim merkt man es nicht so, aber hier draußen, in der fremden Welt, da spürt man es plötzlich, daß wir zusammengehören, da ist jeder Deutsche für den anderen ein Stück Heimat, und was ihn trifft, trifft die anderen mit.

Erich Thörnberg war vielleicht der, den die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Geheimrats Kreß am tiefsten getroffen hatte. Kreß tot! Seine ganze Reise nach Kairo also umsonst! Nun ging das Suchen wieder an, die Jagd nach dem Kapital. Denn die Expedition mußte, mußte noch im kommenden Sommer gestartet werden.

Der Bankier Friedenauer neigte sich vertraulich dicht

an Thörnbergs Ohr. «Sie werden das Geschäft nun doch wohl mit mir machen müssen, Herr Thörnberg.»

Der Forscher antwortete nicht. Er sah, wie die anderen Herren neben ihm und um ihn nach dem Hoteleingang, in dem eben eine schlanke Dame mit einem ernst-ruhigen Gesicht erschien.

«Da ist sie!» Britta Kreß hatte gestern ihr Zimmer nicht verlassen und alle Besuche abgewiesen. Nur mit dem Arzt und dem Manager des Hotels hatte sie verhandelt. Letzterer gab ihr auch jetzt das Geleit. Er hatte sein offiziellstes Trauergesicht aufgesetzt und erschöpfte sich in leisen Beileidsbezeugungen, schielte dabei ängstlich mit einem Auge nach den Gästen, die fröhlich auf der Terrasse plauderten. Die brauchten nichts zu merken.

Die Herren waren aufgestanden und umdrängten die junge Frau, die ernst, aber vollkommen ruhig und gefaßt die gemurmelten Beileidsbezeugungen entgegengenahm. Einer der Herren stellte flüchtig Erich Thörnberg vor.

«Mich trifft das unerwartete Unglück ganz besonders», konnte der Polarforscher sich nicht enthalten zu sagen, als er sich über die schlanke Hand der Dame beugte, «ich hoffte heute auf eine Unterredung mit Herrn Geheimrat.»

Ein gleichgültiger Blick Brittas streifte sein Gesicht. «In geschäftlicher Angelegenheit?»

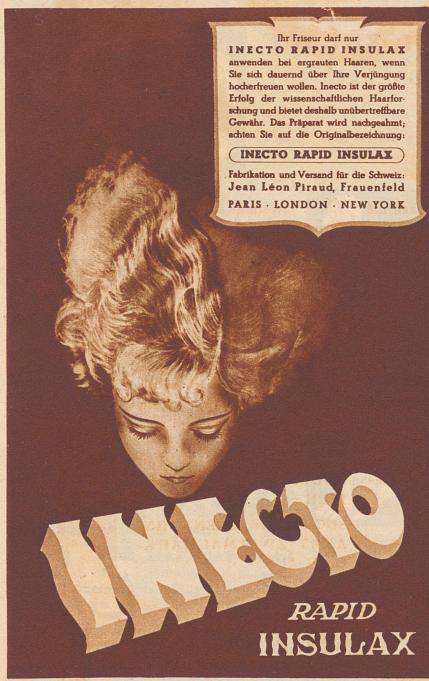
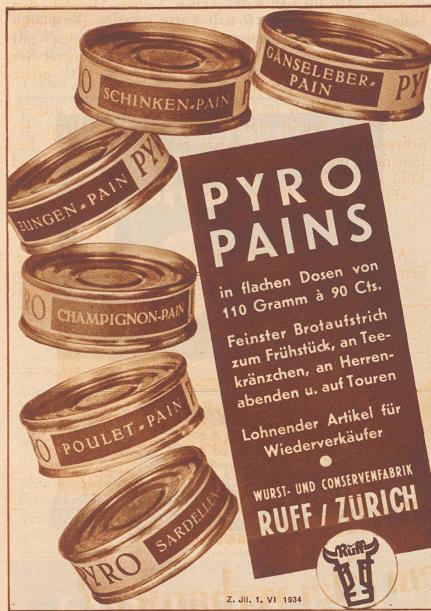
«Ja.» Erich Thörnberg verwünschte innerlich seine Taktlosigkeit. War jetzt der Augenblick, von Geschäft zu reden? Aber das Ungeheuer war ihm nun einmal unterlaufen. Er hatte sich hinreißend lassen, von dem zu sprechen, was ihm am schwersten auf dem Herzen lag. Und die kühlen grauen Augen lagen so ruhig, antworttheischend auf ihm. «Es handelt sich um ein Geschäft, das ich Ihrem Herrn Gemahl vorschlagen wollte», sagte er abschließend, innerlich unzufrieden mit sich selbst und machte Miene, in den Kreis der Herren zurückzutreten.

Aber die grauen Augen ließen ihn nicht los.

«Ich werde natürlich die laufenden geschäftlichen Angelegenheiten meines Mannes ordnen», sagte Frau Britta so nebenbei. «Sie können sich also ruhig an mich wenden.»

Thörnberg verbeugte sich. «Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Ich werde mir also erlauben, später einmal — in Berlin ...»

«Warum?» Frau Britta sah ihm kalt und gelassen ins Gesicht. «Sie können mir das ebensogut jetzt gleich sagen, Herr Thörnberg.» Ihre Hand machte eine kleine einladende Bewegung zum Hotelvestibül hin. «Bitte.»



Sanatorium Kilchberg bei Zürich

Private Nerven-Heilanstalt. Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung und Entzündungskuren, Psychotherapie. Offene und geschlossene Abteilung, 150 Betten. Große eigene Ökonomie. Prächtige Lage in großem Anstaltspark mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Bootshaus. Gelegenheit zu jedem Sport. Verl. Sie Prospekte

Besitzer: Dr. E. Huber-Frey · Ärzte: Dr. H. Huber und Dr. J. Furrer

Fordern Sie
Prospekt BM 39



W. Schrack · Zürich · Löwenstraße 19

Bestürzt, in peinlicher Verlegenheit folgte Erich Thorberg der gelassenen Voranschreitenden. Die Herren sahen sich an. Das war mal wieder so recht Frau Britta Kreß: kühl bis ans Herz. Gestern war ihr Mann gestorben, der arme Kreß lag noch im Sarg, und diese Frau konnte ohne Aufregung, gleichgültige Geschäfte erledigen. Weiß Gott, man war nicht allzu zart besaitet. Man war hart geworden, damals im Krieg und später erst recht im Geschäft, im unbarmherzigen Kampf ums Dasein. Aber das ging denn doch über die Hutschurz. Die Blicke, die die Herren der Frau Geheimrat nachsahen, waren nicht gerade die freundlichsten. Der Rheinländer brummte sogar ein Wort, das verdächtig nach «Hundeschnauze» klang.

IV.

In peinlicher Verlegenheit stand Erich Thorberg in dem kleinen Damensalon, der zur Frau Kreß' Appartement gehörte. Seine Blicke hingen schey an der offenen Verbindungstür. Drinnen im Nebenzimmer lag, mit einem weißen Tuch bedeckt, auf dem Ruhebett der tote Geheimrat Kreß. Und er sollte hier, sozusagen im Angesicht des Toten, von Geschäften reden? Unmöglich! Eine ganz unmögliche Situation!

Mit raschen schwebenden Schritten ging Frau Britta zur Verbindungstür und schloß sie.

«Also, bitte, Herr Thorberg.» Gelassen wies sie auf einen Sessel und zog sich selber einen zweiten an. Thorbergs Finger spielten nervös. Der Gedanke an den Toten da im Nebenzimmer irritierte ihn.

«Es handelt sich um... Ich weiß nicht, gnädige Frau, ob Ihnen mein Name bekannt ist?»

«Doch.» Frau Britta nickte ruhig. «Dem Namen nach kenne ich Sie natürlich, Herr Thorberg. Die Zeitungen haben Sie ja oft als den erfolgreichsten deutschen Polarforscher genannt. Es ist wohl nur ein Zufall, daß wir uns bisher in der Berliner Gesellschaft nicht getroffen haben.»

«Ich gehe wenig in Gesellschaft, gnädige Frau.» Thorberg sucht seine Gedanken auf das Geschäft zu konzentrieren, aber sie zerflattern immer wieder, gehen hinüber zu dem Mann, der kalt und steif drüben im Zimmer liegt. Wenn der doch jetzt vor ihm säße! Dann könnte man leichter und besser reden.

«Also...?»

Vor Brittas befremdet wartenden Augen nimmt Thorberg sich gewaltsam zusammen. «Ja, also... Bei meiner letzten Expedition habe ich oben, ganz im Norden des Grönlands, Neuland entdeckt. Sie verstehen, gnädige Frau: festes Land, das noch niemand gehört, von keinem Staat in Besitz genommen ist. Ich kam allerdings nicht bis in dieses Land hinein. Schneestürme setzten mir ein Ziel und zwangen mich zur Umkehr. Ich konnte es nur sehen und auf dem Eisplateau, das ihm vorgelagert ist, ein kleines Proviantdepot anlegen. Dann mußte ich zurück. Ich beabsichtigte nun, eine neue Expedition zu unternehmen, um das Neuland zu erforschen und zu erschließen. Zur Beschaffung des dazu notwendigen Kapitals hatte ich mich vor einiger Zeit an Ihren Herrn Gemahl gewandt. Thorberg verlor

eine Sekunde den Faden, denn bei der Erwähnung des Toten flatterten seine Gedanken wieder hinüber ins Nebenzimmer. Britta Kreß sah ihn kalt an.

«Sie sprachen von einem Geschäft, Herr Thorberg.»

«Das ist es auch, gnädige Frau. Die Forschungen auf meiner letzten Expedition haben einwandfrei das Vorhandensein großer Kohlenfelder da oben erwiesen. Und diese Felder erstrecken sich grade in das Neuland hinein. Wir dürfen mit Bestimmtheit damit rechnen, dort große Bodenschätze zu finden. Mit anderen Worten: dieses Nordland da oben kann ein gewinnbringendes Objekt für die Industrie werden. Außerdem aber...» Thorbergs Stimme bekam plötzlich einen lebhafteren Klang. Sein ganzes Inneres schwang in ihrem dunklen Ton. «... außerdem würde dieses Land in der Arktis eine Kolonie werden können. Es gibt genug Menschen mit Mut und Unternehmungsgeist in unserem Vaterland, die das Land erschließen, das Eis aufbrechen und die Kohle schätzen, die ungenutzt da oben schlummern, dem Vaterland dienstbar machen würden. Unsere Schiffe würden allmählich da oben eine regelmäßige Fahrt annehmen, Bergwerke entstehen, Niederlassungen – neues, einträgliches Land. Eine Eroberung, die keinen Schwertstreich kostet und keine Verwicklungen mit anderen Staaten, nur ein wenig Geld, das sich mit Zinsen bezahlt machen wird im Laufe der Zeit.»

Erich Thorberg hatte sich warm geredet. Vergessen war der Tote im Nebenzimmer. Nur noch die Arktis war da, das gewaltige Reich des Eises oben im Norden, dorthin, kalt und herlich wie keines in der Welt.

(Fortsetzung folgt)

olivetti
die moderne / rassige
klein-schreibmaschine
schon von Fr. 275.- an
occasions - miele
tausch - abzahlung
bahnhofplatz 7 · zürich

Wäscheseil
Fr. 2.50

per 50 Meter, weiß, 7 mm Durchmesser.
Bei Nichtkonveniente Ware retour.
CORDINAWERK BASEL
Bäumleing. 16.
Wiederverkäufer 25% Rabatt.

**ANNAHME-
SCHLUSS**

für Inserate, Korrekturen,
Umdispositionen usw. 13
Tage vor Erscheinen einer
Nummernjewellen Samstag
früh. - Bei Lieferung von
Korrekturabzügen benötigen
wir die Druck-Unter-
lagen fünf Tage früher.
CONZETT & HUBER
INSEERATEN-ABTEILUNG

Welcher Zauber liegt

in einem schönen Teint

Ihre Züge mögen ausdrucksvoll sein – sie mögen auserlesen gekleidet sein... aber alle Blicke wenden sich der Frau zu, die diesen kostbaren Liebesträger besitzt, der Ihnen vielleicht fehlt: ein schöner Teint.

Seien Sie nicht besorgt. Palmolive wird Ihnen helfen. Dank des Olivenöles, das zu ihrer Herstellung verwendet wird, wird Palmolive die jugendliche Frische Ihres Teints erneuern. Palmolive ist mild, cremig, 100% wirksam. Sie hinterlässt die Haut wunderbar klar und frisch.

Massieren Sie morgens und abends den Palmolive-Schaum behutsam in die Haut von Gesicht, Hals und Schultern. Spülen Sie erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser nach. Ihre Haut wird bald in Gesundheit und Jugend erstrahlen.

Palmolive-Seife wird stets in einer olivengrünen Packung verkauft. Achten Sie auf das schwarze Band mit der Goldaufschrift 'Palmolive'.

PALMOLIVE A. G., Zürich, Talstrasse 15.

Palmolive die Seife der Jugend



IN DER SCHWEIZ HERGESTELLT
Fr. 0.50

EREMITA HAVANA
REX

der Stumpen des an- spruchsvollen Rauchers

Mild und fein

Fr. 1.-

Wählen Sie den besten hygienischen Kinderwagen
Wisa-Gloria

WISA GLORIA

Kataloge und Ernährungs- leitfäden gratis durch die Wisa-Gloria Werke Lenzburg

Düät gegen Korpulenz
ist gefährlich, wenn nicht durch den Arzt individuell verschrieben und sorgfältig überwacht. Wie gut die Sennrütli-Kur wirkt, erklärt Gratis-Schrift No. B 45

KURANSTALT **Sennrütli** 300 m. ü. M. DEGERSHEIM

Hühneraugen

HORNHAUT,
BALLEN,
weiche Hühneraugen
zwischen den Zehen



Schneiden Sie Ihre Hühneraugen oder Hornhaut nicht selbst. Sie riskieren dabei eine Blutvergiftung. Sicher und zuverlässig sind Scholl's Zino-Pads. Diese dünnen, wohltuenden Pflaster befreien Sie augenblicklich von Ihren Schmerzen und beseitigen Ihre Hühneraugen oder Hornhaut. Sie sind angenehm dünn, wasserfest, halten gut und fallen selbst beim Baden nicht ab. Auch gegen Druck und Reibung an irgend welcher Stelle des Fußes vorteilhaft verwendbar. Jede der 4 Größen zu Fr. 1.50 per Schachtel. Die Größe für Hühneraugen ist auch in kleinerer Packung zu 75 Cts. erhältlich.

Scholl's Zino-pads

Leg' eins drauf – der Schmerz hört auf!
Scholl's BADE-SALZ
gegen Fußbrennen, empfindliche und übermüdete Füße. Es sättigt das Wasser mit Sauerstoff, dem vorzüglichsten und natürlichen Gesundheitsförderer und regt die Funktionen der Haut an. Ein Fußbad mit Scholl's Bade-Salz ist für Ihre Füße eine Wohltat. In Packungen zu 75 Cts. und Fr. 1.50.

In allen Apotheken, Drogerien u. bei den Scholl-Vertretern erhältlich.